

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 46 (1973)

Heft: 12

Artikel: Vom Feindbild der Obristen

Autor: Bolliger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-518311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Feindbild der Obristen

Weil in unseren Breiten seit längerer Zeit nicht mehr scharf geschossen werde, seien die «Obristen» genötigt, sich ein künstliches Feindbild zu schaffen. So ungefähr sah es kürzlich der Nebelspalter in seiner Momentaufnahme aus der Werkstatt eines Maskenschnitzlers. Leider sieht die harte Wirklichkeit, von der die offizielle Diktion aus Gründen internationaler Courtoisie lieber nicht spricht, doch wesentlich anders aus.

Grosse militärische Mittel in unserer Nachbarschaft

Es fällt uns Soldaten schwer, anzunehmen, die 67 Divisionen, 16 000 Panzer und 7000 jederzeit startbereiten Kampfflugzeuge «drüben», denen «hüben» nur 33 Divisionen, 7000 Panzer und 2550 Flugzeuge gegenüberstehen, seien nur zur Belebung des Tourismus in unsere Nachbarschaft gebracht worden. Wer gar noch die Interna der derzeitigen Friedensgespräche kennt, auf deren Erfolg wir alle hoffen, oder im gestrigen Leibblatt liest, dass Herr X in seiner grossen Eröffnungsrede in Helsinki genau das wieder zurückgewiesen hat, was er vor einem Jahr konzidierte, als es darum ging, das grosse Forum zustande zu bringen, ist nicht geneigt, den Zeitpunkt für die Abschaffung der Armee als schon gekommen zu betrachten.

Schliesslich hat unsere Generation das alles schon einmal erlebt: in Genf, in München, in Godesberg. «Peace for our time», Verträge, Communiqués, dahinter aber auch damals die harten Realitäten der marschbereiten Panzerdivisionen und Luftarmeen. Das heisst nicht, dass wir Vertreter einer Armee, die in mehr als hundert Jahren mindestens dreimal einen Krieg verhindert hat, nicht auch heute wieder mit allen anderen Bürgern dieses Landes sehnsüchtig darauf hoffen, *alle* Armeen möchten einmal wirklich und endgültig überflüssig werden.

Widersprüchliche Forderungen

Bis es aber so weit ist, haben wir die Pflicht, Armee und Luftverteidigung schlagkräftig und einsatzbereit zu erhalten. Diese Bundesaufgabe steht heute hinsichtlich finanzieller Mittel in schärfster Konkurrenz mit den Ansprüchen und Auswirkungen der Wohlstandsgesellschaft. Es ist schwierig, in einem Steuerparadies zu leben, hohe Aufwendungen für gute Sozialleistungen und Ausbildung zu fordern, schnelle Strassen zu wünschen, die Folgen der Verschmutzung zu bekämpfen und gleichzeitig eine schlagkräftige Armee zu finanzieren. Diese ist uns derzeit pro Tag und Kopf der Bevölkerung nur noch 96 Rappen wert, währenddem wir für die Kaskoversicherung eines Mittelklassewagens pro Tag und Halter ohne weiteres etwa Fr. 2.50 auszugeben bereit sind oder für Genussmittel pro Tag und Kopf, Säuglinge eingerechnet, ungefähr den gleichen Betrag von zweieinhalb Franken auf die Ladentische der Tabak- und Alkoholgeschäfte zu legen.

Wir versuchen deshalb, in immer kleineren zeitlichen Abständen — sie betragen im Mittel etwa 7 Jahre — immer dann wieder unsere Doktrin der Landesverteidigung «anzupassen», wenn wir knapp bei Kasse sind. Das bringt uns mit der Materialbereitstellung in Schwierigkeiten, weil der ganze Beschaffungs- und Einführungszyklus z. B. eines Kampfflugzeuges etwa 10 Jahre dauert, wozu noch weitere 2–3 Jahre kommen, wenn wir es selbst bauen wollen. Beim schwedischen Viggen lagen zwischen dem Projektkonzept und der Ablieferung des ersten Serieflugzeuges 10 Jahre; bei unserer Evaluation des NKF zwischen Beginn der Papierarbeiten (1966) und negativer Entschlussfassung der Behörden (Sept. 72) fast 7 Jahre. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, dass wir die Auswahl- und Entscheidungskriterien von Regierung und Parlament nicht kennen. Wir riskieren also, während Jahren nach militärischen und technischen Gesichtspunkten zu arbeiten, die sich schliesslich gegenüber politischen Gründen als non-valeurs erweisen können.

Oberstkorpskommandant Bolliger